

## AUSSTELLUNG

# Diese Frauen sind überwältigend

Die Köpfe klein, die Schenkel gewaltig: Der Schweizer Alex Bär stellt in der Regensburger Galerie Art Affair aus.

Von Helmut Hein, MZ  
29. September 2015



Alex Bär vor einem Gemälde „zum Thema Arbeit“: Der Schweizer Künstler stellt bei Art Affair

REGENSBURG. Alex Bär ist Schweizer. Seit zwei Jahrzehnten aber lebt und arbeitet er in Deutschland, zunächst lange Zeit im Osten, der Ex-DDR, seit neuestem in Mannheim. Auch Alex Bär ist gewissermaßen ein Flüchtling. Und wie bei jedem Flüchtling gibt es auch in dieser Causa ganz eigene Fluchtursachen: bei Bär, der als Gebrauchsgraphiker begann, aber im Grunde schon immer freier Künstler sein wollte, war es der Widerwille der Schweizer gegen heftige, figurative Kunst. In seinem Leipziger Exil war das ganz anders. Dort dominierte immer schon die gegenständliche Malerei, freilich nicht die plumpe und profane, sondern die modernistisch-raffinierte, gebrochene. Bärs großes Vorbild war Arno Rink, eine Zeitlang war er sogar einer der Assistenten von Neo Rauch.

Ich schaue auf Bärs Arbeiten in der Galerie Art Affair, diese erdig-archaischen, schweren Frauen-Akte, und frage den Künstler spontan, ob er denn auch noch Willi Sitte kennen gelernt habe. Sitte war beides: der Kunst-Funktionär Nummer eins der Partei, aber auch ein barock-anarchisch-sinnenfreudiger Freigeist. Bär erzählt bereitwillig in seinem zutiefst charmanten Schweizer Idiom,

dass er oft bei einem Glas Wein mit dem alten Willi Sitte zusammen gesessen sei und dass Sitte dann gern von seiner Zeit bei den italienischen Partisanen am Ende des Zweiten Weltkriegs erzählt habe. Der Partisan hat, soweit sichtbar, nicht auf Alex Bär abgefärbt, dafür aber Sittes Malerei.

Fast immer sind sie splitternackt

Am auffälligsten sind nämlich Bärs Frauen-Bilder. Die Frauen sind fast immer splitternackt. Und wenn eine angezogen ist, weist der Künstler nachdenklich auf sie, während er vom Prozess der Bildentstehung berichtet und sagt, auch diese Frau sei, soweit er sich erinnere, einst nackt gewesen. Dann habe das aber nicht gepasst und er habe sie angezogen. Ein Maler kann das.

Nun gehört der Akt zu den Essentials der Zeichnung wie der Malerei. Aber bei Bär sind die Frauen keine (und seien es auch frivole) Zeitgenossinnen, sondern mythische Figuren: der Kopf zwar zart, aber eben auch sehr klein, der Körper dagegen von einer geradezu verstörenden Robustheit. Vor allem die Schenkel sprengen jedes Maß. Alex Bär kommentiert das gelassen, als sei er gar nicht der Schöpfer dieser Wesen, und man spürt, dass es ihm nicht darauf ankommt, Individuen, gar Subjekte darzustellen. Was ihn fasziniert, ist der Archetyp, die Frau als Prinzip oder Urgrund des Seins. Arche nannten das die ersten griechischen Philosophen. Bär isoliert seine Akte auch nicht, er präsentiert sie nicht pur. Sie sind stets Teil komplexer, zerrissener, vielschichtiger Räume, aus denen sie hervortreten.

Neben den Frauen gilt nämlich Bärs Interesse den Räumen, den Landschaften. Wenn man Alex Bär einen realistischen Maler nennt, dann stimmt das. Und doch ist das Paradoxe, dass bei ihm die Figur und der Raum Produkte der Abstraktion sind. Jeder Gegenstand hat einen langen Weg zurückgelegt – durch die Ungegenständlichkeit. Das tut ihm gut, das macht ihn nicht nur reicher, sondern merkwürdigerweise auch sichtbarer, präsenter.

Fette Farbe, roher Strich

Der Künstler spricht selbst von der Gewalt, die seine Darstellungen durchzieht. Das Anziehende seiner Frauen – und Bär ist ein Frauenmaler, wie wenige andere – ist nur die rätselhafte Kehrseite einer Aggression, die alle seine Arbeiten prägt. Wer aber Aggression mit einer Handlung, mit der Bereitschaft zur Tat verbindet, der liegt falsch. Die Aggression ist bei ihm pure Passivität, man könnte auch sagen: Massivität. Diese Frauen, die manchmal in ihrer kruden Körperlichkeit wie nicht zu Ende geboren wirken, erinnern an Picasso, der es auch gelegentlich vermied, die Frau zu etwas Besonderem zu machen, ihr eine unverwechselbare Identität zu verleihen, sondern es bei einer diffusen, ursprünglichen Natürlichkeit beließ.

Malerei ist aber nicht nur Motiv bzw. Gegenstand, sondern zuerst und vor allem Farbe und, bei Alex Bär, roher Strich, Kontur, die nichts Eigenes sein soll, sondern nur dazu da ist, Flächen zu begrenzen. Bär liebt die Farben und die Farbigkeit. Er ist kein Künstler, der Schicht auf Schicht übereinanderlegt. Wenn die Farben nur fett genug sind, dann reicht auch ein Auftrag.